

Ein neuer Lehrplan für die Berufsschulstufe in Bayern

Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Klaus Gößl (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung)

Ein neuer Lehrplan für die Berufsschulstufe, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung wurde zum Schuljahr 2007/2008 an bayerischen Schulen eingeführt. Er löst den Lehrplan für die Werkstufe aus dem Jahr 1989 ab. Die Berufsschulstufe ist die dreijährige abschließende Schulstufe mit Vollzeitunterricht in den Jahrgangsstufen 10. bis 12. Sie ist Teil von 87 Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Bayern. Zum schulischen Angebot gehört sie auch in Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sowie in einzelnen Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt Sehen oder mit dem Förderschwerpunkt Hören.

Berufsschulstufe statt Werkstufe

Neu ist auch die Bezeichnung „Berufsschulstufe“, die den bisherigen Namen „Werkstufe“ ersetzt. Die ehemalige Gliederung in „Unter-, Mittel- und Oberstufe“ war als „Grundschulstufe“ und „Hauptschulstufe“ bereits an die allgemeine Schule angepasst worden. Daran schließt nun „Berufsschulstufe“ konsequent und auch für Außenstehende nachvollziehbar an, denn dort erfüllen die Schülerinnen und Schüler ihre Berufsschulpflicht. Durch die Parallelität der Benennungen werden auch die Gleichwertigkeit der Schularten und die grundsätzliche Offenheit schulischer Wege ausgedrückt. Dies entspricht der Intention, den am besten geeigneten Förderort aufgrund der individuellen Bedürfnisse und Gegebenheiten zu bestimmen.

Die Umbenennung ist ein Signal, sie hebt die Wandlung der bisherigen Werkstufe und die Öffnung zum allgemeinen Leben hervor. Pädagogischer Auftrag ist es, Schülerinnen und Schüler auf die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft vorzubereiten und die Entwicklung individueller Lebenswege zu begleiten. Diese Vorgabe umfasst alle Lebensbereiche, insbesondere auch die Arbeitswelt. Dabei wird nicht mehr von einem vermeintlich vorgezeichneten Weg in die WfbM ausgegangen. Es geht vielmehr darum, eine berufliche Tätigkeit zu finden, in der die eigenen Fähigkeiten verwirklicht werden können. Die Berufsschulstufe beinhaltet allerdings keine berufliche Ausbildung und erhebt vielmehr einen umfassenden Bildungsanspruch, wie es die Bandbreite der Lernbereiche deutlich macht. Unterrichtsinhalte und Methoden orientieren sich am künftigen Leben als arbeitstätige Bürgerinnen und Bürger, die möglichst eigenständig

leben. Dem Lehrplan liegt ein stärkenorientiertes Bild vom Menschen zugrunde und er greift vielfältige Entwicklungen auf, die sich unter dem Schlagwort „Empowerment“ (vgl. THEUNISSEN 2002) zusammenfassen lassen. Zentrale Aufgaben sind: Stärkung der Selbstbestimmung, Förderung von Selbstständigkeit sowie Entwicklung der Fähigkeiten auszuwählen, zu entscheiden und eigenverantwortlich zu handeln.

Schlagwortartig lässt sich die Veränderung dreifach zum Ausdruck bringen:

- Erwachsene Schülerinnen und Schüler statt Kinder
- Empowerment statt Behütung
- Arbeit statt „Werkeln“
- Daher: Berufsschulstufe statt Werkstufe.

Entstehung

Die Erarbeitung des vorliegenden Lehrplans ist eng mit der Diskussion der Werkstufe in Bayern verknüpft. Wichtige Anstöße hierzu gaben Martin Wimmer mit einer kritischen Bestandsaufnahme der Werkstufe (Wimmer 2000 und 2002), der unterfränkische Arbeitskreis „Werkstufe“ (Regierung von Unterfranken 2001) sowie Gunda Daschner mit der Konzeption einer „Werkstufe als Berufsschulstufe“ an der Dr.-Bernhard-Leniger-Schule in Lauf-Schönberg (vgl. DASCHNER 2001). Ausgehend von einer Fortbildungsveranstaltung an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen (ALP) wurde die Idee der Vernetzung der Werkstufen verwirklicht. Es entstanden eine Internetplattform und Arbeitskreise in allen Regierungsbezirken. Die Leiter der regionalen Gremien bildeten einen übergreifenden Arbeitskreis am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), wo die konzeptionelle Arbeit bayernweit koordiniert und vorangetrieben wurde. Ergebnisse dieser Arbeit sind:

- *„Weiterentwicklung der Werkstufe des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“* und *„Richtlinien zum Lern- und Lebensbereich Wohnen“* (STAATSMINISTERIUM 2003 UND 2006)
- *„Die Werkstufen in Bayern“*, Konzeptionen der Werkstufen in Bayern auf einer CD-Rom (STAATSinSTITUT 2006¹)
- *„Perspektiven der Werkstufe“*, Auswertung einer Erhebung zur Vorbereitung eines neuen Lehrplans für die Werkstufe (STAATSinSTITUT 2006²).

Aus dem ISB-Arbeitskreis ging die Lehrplankommission (LPK) hervor. Sie konnte auf die Struktur der Arbeitskreise-Werkstufe zurückgreifen, Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Bayern abrufen und geplante Inhalte breit diskutieren.

Die regionalen Gremien, nunmehr Arbeitskreise-Berufsschulstufe, genannt arbeiten weiterhin an der inhaltlichen und konzeptionellen Entwicklung. In enger Abstimmung mit Schulaufsicht und ALP übernehmen Lehrerinnen und Lehrer aus diesem Kreis die Aufgabe der Fortbildung zum neuen Lehrplan.

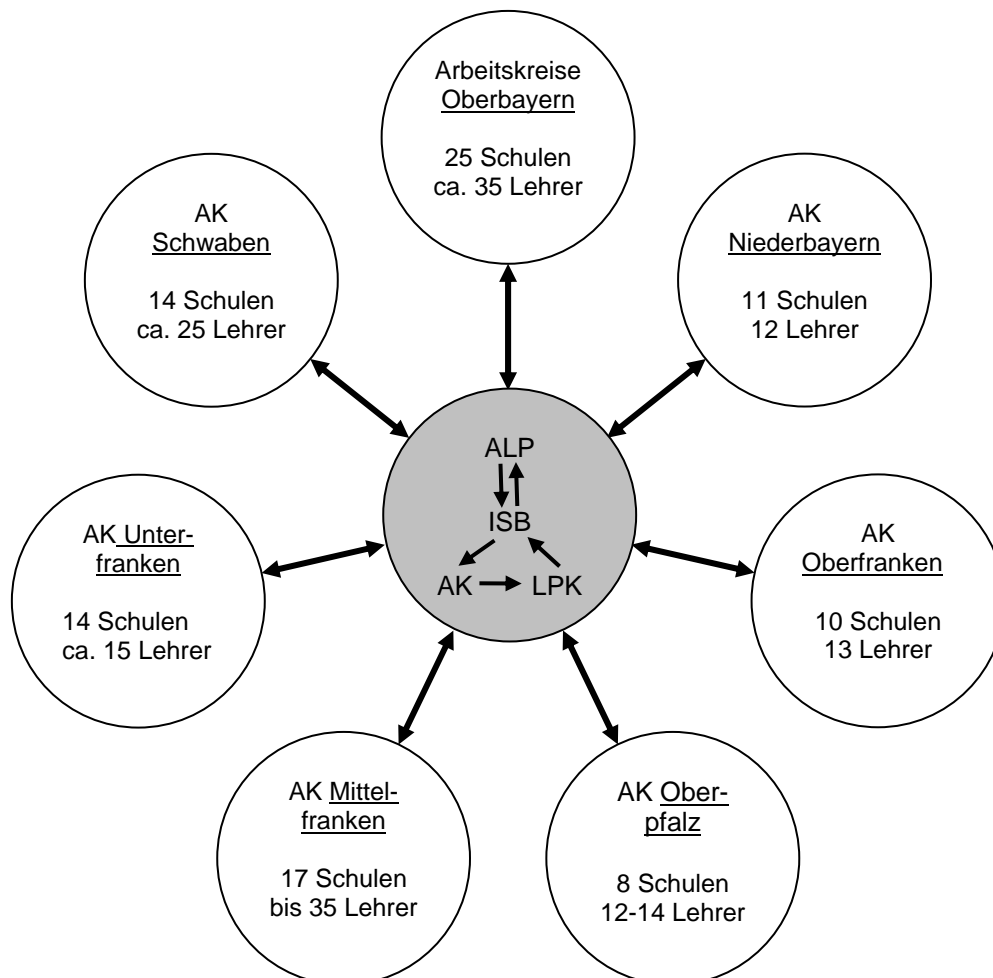


Abbildung 1 – Netzwerk-Berufsschulstufe

Grundgedanken für die Lehrplanentwicklung

Ausgangspunkt für die Arbeit am Lehrplan waren die Schülerinnen und Schüler. In der Berufsschulstufe befinden sie sich auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Dieser ist gekennzeichnet durch die Beschäftigung mit der eigenen Person, den eigenen Fähigkeiten und Interessen, durch das Streben nach Autonomie sowie durch die Entwicklung konkreter Zukunftsvorstellungen. Ihn prägen körperliche Reifeprozesse, die Suche nach geschlechtlicher Identität und erste Erfahrungen mit

Liebesbeziehungen und Partnerschaft.

Jugendliche übernehmen vermehrt Verantwortung für die Gestaltung ihres Lebens. Sie nutzen Freiräume, um Möglichkeiten der Lebensgestaltung zu erproben. Dabei gehen sie Risiken ein, erleben Erfolge und Grenzen. Diese Erfahrungen bieten Ansatzpunkte für nächste Entwicklungsschritte.

Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, bringen vielfältige Begabungen und Ressourcen sowie besondere Fähigkeiten ein, die sie bei der Bewältigung von Anforderungen und Hemmnissen entwickelt haben. Individuelle Bedingungen oder Einflüsse der Umwelt führen zwar zu Beeinträchtigungen, die Identität als Erwachsener hängt aber nicht von bestimmten Fähigkeiten oder Kenntnissen ab, vielmehr ist sie sozial bestimmt und muss zugestanden werden. Es gilt, junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsenenleben zu stärken, damit sie innerhalb der Gesellschaft ihre eigenen Potentiale nutzen können.

Für die Arbeit der Berufsschulstufe wurden Leitsätze formuliert:

- Die Vielfalt von Begabungen und Lebenswegen kennzeichnet die Normalität menschlichen Lebens.
- Jeder Mensch verfügt über Potential, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten.
- Jeder Mensch ist Teil der Gemeinschaft und auf Gemeinschaft angewiesen.
- In der Berufsschulstufe bereiten sich Jugendliche und junge Erwachsene auf selbstbestimmte Teilhabe als Mitglieder der Gesellschaft vor.
- Die Berufsschulstufe eröffnet vielfältige Perspektiven für die Lebensgestaltung und begleitet die Zukunftsplanung.
- Jugendliche und junge Erwachsene schlagen einen Lebensweg ein, der ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entspricht.

Daraus ergeben sich Anforderungen an den Unterricht:

- Zukunftsorientierung
- Orientierung am Erwachsenenalter
- Kommunikation
- Selbstbestimmung und Selbstständigkeit
- Mitbestimmung
- Anwendungsbezug

Zukunftsorientierung

Die Berufsschulstufe bereitet auf die Teilnahme am Leben in der Gesellschaft vor. Sie übernimmt eine Brückenfunktion zum Leben als Erwachsener. Ziel ist, dass Schülerinnen und Schüler die folgende Lebensphase möglichst selbstbewusst und eigenverantwortlich gestalten. Im Rahmen der „*Lebenswegplanung*“ formulieren Jugendliche und junge Erwachsene persönliche Ziele und finden einen Rahmen, sich aktiv für die Realisierung einzusetzen. Grundlagen dafür sind in allen Lernbereichen praktische Erfahrungen und Wissensinhalte. Der Erwerb von Schlüsselkompetenzen spielt eine entscheidende Rolle. Das Kennenlernen verschiedener Lebenswege in der Arbeitswelt, im Wohnen und in anderen Lebensbereichen schaffen Voraussetzungen für begründete Entscheidungen. Auf dieser Basis wird es den Schülerinnen und Schülern möglich, die eigene Zukunft verantwortlich mitzubestimmen.

Orientierung am Erwachsenenalter

Schülerinnen und Schüler der Berufsschulstufe stehen vor den gleichen Herausforderungen wie alle Jugendlichen. Dies erfordert Akzeptanz als junge Erwachsene, die mit altersgemäßen Anforderungen konfrontiert, deren Entscheidungen anerkannt werden und denen Verantwortung übertragen wird. Diese Haltung zeigt sich auch im Gebrauch erwachsenengemäßer Umgangsformen, der Anrede mit „Sie“ und einer altersgemäßen Distanz.

Kommunikation

Das Leben in der Gemeinschaft ist geprägt durch die kommunikative Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen. Zur Kontaktaufnahme und beim Auftreten in der Öffentlichkeit sind insbesondere passende Umgangsformen und die Einhaltung von Gesprächsregeln wichtig. Gemeinschaftliches Handeln erfordert Absprachen und Entscheidungen, um unterschiedliche Interessen zu verhandeln und Probleme möglichst einvernehmlich zu lösen. Dazu ist ein Mitteilungssystem notwendig, das von den Beteiligten verstanden wird. Alle Schülerinnen und Schüler sind aktive Kommunikationspartner. Sofern sie Lautsprache nicht oder nur eingeschränkt verwenden, werden alle multimodalen Kommunikationssignale aufgenommen und genutzt. Besonders beachtet werden jene Situationen mit unmittelbarer Bedeutung für die zukünftige Lebenswelt. Der Einsatz Unterstützter Kommunikation wird fortgesetzt und ausgebaut.

Selbstbestimmung und Selbstständigkeit

Das Recht auf Selbstbestimmung besteht unabhängig vom Ausmaß der Selbstständigkeit. Entscheidungen für die Gestaltung des eigenen Lebens sollen ohne unnötige oder übermäßige äußere Einflüsse getroffen werden. Autonomie und selbstständiges Handeln erfordern jedoch stets Verantwortung und sozialen Bezug. Das Erleben von Angenommensein und die Anerkennung individueller Leistungen stärken die Identität und sind Basis für die Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Gleichzeitig müssen allgemeine Maßstäbe für berufliche Aufgaben und für das Verhalten berücksichtigt werden. Anforderungen in der Berufswelt, Erwartungen im gesellschaftlichen Leben und Erfordernisse im Alltag zeigen auch Grenzen auf. Schülerinnen und Schüler erleben dort, dass sie auf Unterstützung und Assistenz angewiesen sind. In der Berufsschulstufe lernen sie, diesem Bedarf aktiv zu begegnen, indem sie begleitende Hilfen zielgerichtet anfordern oder ablehnen.

Für selbstständiges und eigenverantwortliches Handeln sind Freiräume notwendig, wo junge Menschen gefordert sind, ihre Belange und Bedürfnisse aktiv zu vertreten. Dazu gehören Wahlmöglichkeiten, die Entscheidungen erfordern und Konsequenzen eigenen Handelns erfahren lassen. Fehler und Irrtümer sind hierbei notwendiger Teil eines Lernprozesses und bieten wichtige Lernanlässe, die im Unterricht reflektiert und begleitet werden.

Mitbestimmung

Teilhabe beinhaltet das Recht, sich an den Entscheidungen in der Gemeinschaft zu beteiligen. Die Berufsschulstufe bezieht Schülerinnen und Schüler in die Planung ein, ermöglicht demokratische Mitsprache und bereitet auf die aktive Teilnahme an öffentlichen Entscheidungsprozessen vor wie etwa betriebliche Mitbestimmung oder politische Wahlen. Situationen müssen so anschaulich sein, dass die Jugendlichen aktiv Entscheidungen treffen und deren Wirksamkeit auf die Gestaltung des Zusammenlebens erfahren können. Es gilt, alltägliche Gelegenheiten zu nutzen und gezielt zu erweitern, die Mitbestimmung und die Vertretung eigener Interessen erlauben.

Anwendungsbezug

Schülerinnen und Schüler verfügen über eine Vielzahl von Fähigkeiten und Fertigkeiten mit, die durch Anwendung in lebensnahen Kontexten geübt, gefestigt und ausgebaut werden. Die Bedeutsamkeit für den Alltag muss erfahrbar und

nachvollziehbar werden. Durch die Aufgliederung komplexer Aufgaben kann sich jeder entsprechend den individuellen Voraussetzungen an der Bewältigung der Gesamtaufgabe beteiligen. Charakteristisch für die Berufsschulstufe sind umfassende Vorhaben und Projekte. Sie bieten die Gelegenheit, Fähigkeiten im Sinnzusammenhang anzuwenden und sich in zunehmend komplexeren Situationen zu orientieren.

Kenntnisse und Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Mathematik sind wichtige Schlüssel für die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe. Der Lehrplan geht aus von einem erweiterten Verständnis von Kulturtechniken, zu dem zählen auch der Gebrauch von Symbolsystemen, der Umgang mit Computer und Internet, das Telefonieren oder die Verwendung von Hörbüchern. Dem wird kein eigener Lernbereich zugeordnet. Vielmehr kommt es darauf an, bisher erworbene Fähigkeiten in vielfältigen lebensnahen Aufgaben in allen Lernbereichen anzuwenden und weiter zu entwickeln.

Organisation

Wichtig erscheint eine weitgehende auch äußerlich erkennbare Eigenständigkeit der Berufsschulstufe. Die Hauptschulstufe wird mit einem Abschlusszeugnis beendet, um die Zäsur in der schulischen Laufbahn zu verdeutlichen. Zur Vorbereitung des neuen Abschnittes eignen sich Veranstaltungen wie Informationsabend oder Schnuppertag in der Berufsschulstufe, die Jugendlichen und Eltern bevorstehende Neuerungen nahe bringen. Die Konzentration der Räume auf einen abgegrenzten Bereich im Schulhaus oder auf ein eigenes Gebäude unterstreicht das eigenständige Profil der Berufsschulstufe. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsschulstufe sind nach Möglichkeit ausschließlich dort eingesetzt. Sie arbeiten klassenübergreifend im Team zusammen, planen, organisieren und gestalten den Unterricht in gemeinsamer Verantwortung. Es kommt darauf an, dass die verschiedenen fachlichen Kompetenzen der Berufsgruppen wie Fachlehrer, Werkmeister, Heilpädagogen und Sonderschullehrer im gesamten Unterricht genutzt werden.

In diesem neuen schulischen Abschnitt treten klassenübergreifende Angebote wie Praxistage, Kurstage und lernbereichsübergreifende Projekte mit einem größeren Anteil in den Vordergrund gegenüber dem Unterricht im Klassenverband. Tages- und Wochenablauf sind so organisiert, dass sie einen klaren Orientierungsrahmen bieten. Dazu gehören Planungs- und Reflexionsphasen als wesentliche

Unterrichtsbestandteile, die insbesondere zu Beginn und Abschluss des Schultages hilfreiche Routine sein können.

Lehrplaninhalte wie Praxistag, Praktikum, Betriebserkundung, Wohn- und Mobilitätstraining oder Freizeiterziehung lassen sich ausgehend vom normalen Tagesablauf oft nicht sinnvoll in den üblichen Schultag einordnen. So finden etwa manche altersgemäße Freizeitaktivitäten typischerweise am Abend statt. Durchführung, Begleitung und Betreuung solcher Vorhaben benötigen eine Anpassung etwa durch Flexibilisierung von Unterrichtszeiten sowie durch Schaffung eines Stundenpools für Lehrkräfte. Ein Beispiel zeigt wie die Schulwoche strukturiert sein kann:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Wochenstart Planung	Fachunterricht	Praxistag Aufgabengruppe 1	Praxistag Aufgabengruppe 2	Kursunterricht Mofakurs PC-Kurs Einkauf Fitness Länderkunde ...
Neigungsgruppen Kulturtechniken Nachrichtenwerkstatt ...				
Religion	Religion			Fachunterricht
Sport	Sport			Wochenrückblick Reflexion

Abbildung 2 – Wochenübersicht

Schlüsselkompetenzen

Den Lernbereichen vorangestellt ist eine Darstellung wichtiger Schlüsselkompetenzen. Sie werden verstanden als all jene Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Haltungen, die Menschen in die Lage versetzen, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen (STAATSINSTITUT 2006³). Geordnet in die Kategorien *Selbstkompetenzen*, *Sozial-kommunikative Kompetenzen* und *Kognitive Kompetenzen* wird im Lehrplan eine Auswahl systematisch vorgestellt und mit Beispielen für beobachtbares Verhalten konkretisiert. *Fach- und Sachkompetenzen* sind innerhalb der Lernbereiche berücksichtigt. Die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen erstreckt sich auf verschiedene Kontexte wie persönliche Lebensgestaltung, aktive Mitwirkung in der Gemeinschaft und Teilhabe an der Arbeitswelt. Ihre Entwicklung begleitet Erziehung und Unterricht über alle Schulstufen hinweg, beim Übergang ins Erwachsenenleben

gilt ihnen jedoch besondere Aufmerksamkeit. Leitlinien für die Umsetzung im Alltag sind:

- **Kontinuität** durch die Berücksichtigung in allen Lernbereichen
- **Schwerpunktsetzung** in spezifischen Lernsituationen und bestimmten Zeiträumen
- **Verbindlichkeit** durch einheitliches Einfordern der Einhaltung von Regeln und Vereinbarungen
- Bereitstellung von **Handlungsalternativen**, um Entscheidungen treffen und verantworten zu können
- **Reflexion** von Erfahrung und Handeln durch Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdeinschätzungen
- **Kooperation mit Eltern und weiteren Partnern**, die eine Beschränkung auf die Perspektive im Lebensbereich Schule vermeidet

Lernbereiche

Der Lehrplan für die Berufsschulstufe schließt an den Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM 2003) an, der sich auf die Grund- und Hauptschulstufe bezieht. Er basiert auf gemeinsamen erkenntnistheoretischen Grundlagen, baut auf bisher vermittelte Bildungsinhalte auf und verzichtet auf wiederholende Darstellung grundlegender Lernzugänge. Bei Bedarf kann ergänzend auf Inhalte aus der vorausgehenden Schulstufe zurückgegriffen werden.

Die Lerninhalte sind nach sechs Lebensbereichen gegliedert und werden durch den Lehrplan für das Fach Religion ergänzt, der voraussichtlich ab Sommer 2008 erhältlich ist:

- Persönlichkeit und soziale Beziehungen
- Mobilität
- Wohnen
- Arbeit und Beruf
- Öffentlichkeit
- Freizeit

Diese Lernbereiche strukturieren Wirklichkeit in einer Weise, die als Erfahrung zwar von vielen geteilt wird, dennoch nicht unbedingt dem individuellen Erleben entspricht. Zwischen den getrennt dargestellten Bereichen müssen daher im Unterricht

Zusammenhänge hergestellt werden. Dies verdeutlichen umfassende Vorhaben, die jeden Lernbereich einleiten. Sie bringen Lerninhalte in einen ganzheitlichen Zusammenhang und zeigen beispielhaft die Arbeitsweise der Berufsschulstufe. Die jeweils anschließende systematische Darstellung gliedert die Lerngegenstände in einer sachlogischen Struktur, entsprechend ihrer Eigengesetzlichkeiten. In einer zweispaltigen Darstellung werden in der linken Spalte Teilbereiche der Sachstruktur unterschieden. In der rechten Spalte sind mögliche Lernaktivitäten und Lernzugänge zugeordnet, die geeignet sind, Lernprozesse auszulösen. Dies entspricht dem Verständnis, dass Lernen in individuellen Handlungs- und Denkprozessen erfolgt, wobei neue Erfahrungen in vorhandene Strukturen eingebunden werden.


32 Persönlichkeit und soziale Beziehungen	
1. Identität 	
Die Suche nach der eigenen Identität ist für Jugendliche und junge Erwachsene eine zentrale Herausforderung. Das Bewusstwerden von Eigenschaften, die die eigene Person kennzeichnen und die sie von anderen unterscheiden, trägt zum Aufbau des Selbstkonzeptes bei.	
1.1 Persönliche Merkmale	
Aussehen	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Merkmale im Spiegel erkennen: Haarfarbe, Hautfarbe, Frisur, Figur, körperliche Beeinträchtigungen • Sich auf Fotos erkennen: Ganzkörperfotos, Passfotos, Teilfotos • Die eigene Körpergröße bewusst wahrnehmen: Umrissbilder; messen, vergleichen • Das Aussehen beschreiben: verbal, gestalterisch, schriftlich
Persönliche Angaben	<ul style="list-style-type: none"> • Über sich erzählen: mit Gebärden, mit Kommunikationsgeräten, mit Symbolen, mit Sprache • Angaben zur eigenen Person machen: Steckbrief, Visitenkarte, Formulare; Name, Alter, Wohnort, Geburtsdatum, Rechtsstatus • Sich vorstellen: neue Klasse, Probewohnen, Praktikumsstelle, Ferienjob, Vorstellungsgespräch
Vorlieben	<ul style="list-style-type: none"> • Nach eigenem Geschmack auswählen: Frisur, Kleidung, Schmuck, Musik, Kosmetik • Mit persönlicher Wirkung experimentieren: Haartönung, Haargel, Klebe-Tattoo, Schminke • Individuellen Stil entwickeln • Partner wählen: Assistenz, Spiele, Arbeit • Sich für Unterrichtsinhalte entscheiden: Praxistag, Wahlkurse, Lektüre • Als Experte auftreten: Porträt des Liebblingssports; Funktion in der Schülerfirma, in der SMV • Fan sein: Musiker, Sportler, Mannschaft, Verein • Eigene Gewohnheiten erkennen: Tagesablauf, Wochenablauf, Hobby, Lieblingsbeschäftigung
Gefühle	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühle mitteilen: Freude, Heiterkeit, Wut, Trauer, Angst, Verliebtheit • Auf Gefühlsäußerungen anderer angemessen reagieren: Zuwendung, Aufmerksamkeit, Rückzug • Auslöser für eigene Gefühle wahrnehmen: Situationen, Personen • In unangenehmen Situationen passend reagieren: Rückzug, Abwehr, Gefühlsäußerung
Stärken	<ul style="list-style-type: none"> • Gelungene Arbeiten ausstellen
...	

Abbildung 3 – Lehrplanausschnitt

Persönlichkeit und soziale Beziehungen

In der aktuellen Lebensphase Jugendlicher sind Selbsterkenntnis und Selbstwahrnehmung bei der Entwicklung einer Identität als Erwachsener zentral. Mitunter brauchen sie selbst und ihr soziales Umfeld Unterstützung, um die Erwachsenenrolle zu erkennen und anzunehmen. Sexualität und Partnerschaft lassen für junge Menschen vielfach Fragen entstehen, auf die zu reagieren ist. Die Berufsschulstufe übernimmt die Aufgabe, Schritte im Übergang zum Erwachsenenleben zu begleiten sowie Anstöße für die Planung des persönlichen Lebensweges zu geben. Es gilt, Stärken wie auch Einschränkungen zu erkennen und mit Wünschen und Zielen in Einklang zu bringen.

Konkret werden persönliche Merkmale und die eigene Lebensgeschichte zum Unterrichtsinhalt gemacht. Unmittelbar mit der Identität ist Sexualität verbunden. Aspekte sind hier der weibliche und der männliche Körper, sexuelle Selbstbestimmung, Schwangerschaft und Kinderwunsch. Der Gliederungspunkt *Soziale Beziehungen* erfasst unter anderem gesellschaftliche Rollen, Gestaltung persönlicher Beziehungen sowie soziale Umgangsformen und Regeln.

Als umfassendes Vorhaben leitet die *Lebenswegplanung* den Lernbereich ein. Sie hat eine richtungs- und rahmengebende Funktion innerhalb des gesamten Lehrplans und der drei Jahre in der Berufsschulstufe. In der Auseinandersetzung mit Träumen, Interessen und Erfahrungen entwickeln sich Zukunftsvorstellungen. Anfänglich noch vage Ideen sollen zunehmend konkretisiert werden und Realitätsbezug gewinnen. Für die Lebenswegplanung bieten sich alle Bereiche an, die für Jugendliche bedeutsam sind: Partnerschaft, berufliche Zukunft, Freizeitgestaltung, Wohnsituation oder Mobilität. Modell für die Verwirklichung ist die „Persönliche Zukunftsplanung“ (DOOSE 1999), deren Perspektive jedoch über die Schule hinausgeht und dort kaum im vollen Umfang durchgeführt werden kann. Angesprochen sind Menschen, die den Wunsch nach Veränderung haben und Unterstützung bei der Realisierung suchen. Ausgangspunkte sind Wünsche und Potentiale der Person. Basis ist das Verständnis vom Menschen als Akteur, der selbst über sein Leben bestimmt, unabhängig von Art oder Schwere individueller Beeinträchtigungen. Dies bedeutet aber nicht, alleine vorgehen zu müssen, der Einsatz sogenannter Unterstützernetze ist fester Bestandteil.

Mobilität

Mobil zu sein, erfordert zunehmend umfangreiche und komplexe Kompetenzen. Der Schwerpunkt im Unterricht der Berufsschulstufe liegt auf der alltäglichen Anwendung von Kompetenzen, etwa der selbstständigen Bewältigung des Schulweges, des Weges zur Praktikumsstelle oder zur Trainingswohnung. Die Schülerinnen und Schüler sollen während des gesamten Unterrichtstages alle Situationen nutzen, in denen sie Wege selbstständig bewältigen können.

Konkret werden etwa Planung, Orientierung, Regeln und Kommunikation im Verkehr sowie das Gefahrenbewusstsein thematisiert. Als umfassendes Vorhaben vereinigt das *Mobilitätstraining* diese Aspekte.

Wohnen

Die Wohnung ist zentraler Bestandteil der persönlichen Sphäre. Im Lernbereich Wohnen setzen sich Schülerinnen und Schüler mit zukünftigen Wohnmöglichkeiten auseinander. Kompetenzen für weitgehend selbstständiges Wohnen müssen in möglichst realistischen Situationen vermittelt und geübt werden. Konkret geht es um praktische Aspekte wie Nahrungsversorgung, Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit. Das Zusammenleben mit anderen und der Umgang mit der eigenen Zeit werden thematisiert. Verschiedene Wohnformen sind zu erkunden und damit verknüpfte Rechte und Pflichten kennen zu lernen. Ein wichtiger Lernort ist die Lehrwohnung, in der Wohntraining in unmittelbarer Nähe zum normalen Alltag stattfindet. Dies wird im umfassenden Vorhaben *Wohntraining* zusammengefasst.

Arbeit und Beruf

Arbeit ist aktiv-gestaltende und planvolle Auseinandersetzung mit der Umwelt (DOOSE 2006). Dieses umfassende Verständnis reicht weiter als Erwerbsarbeit, mit der sie überwiegend gleichgesetzt wird. Schülerinnen und Schüler mit schwerer Behinderung sind hier selbstverständlich einzubeziehen. Für sie bedeutet Arbeit, tätig zu sein und in vertrauten Routinen immer sicherer und unabhängiger von Hilfe zu werden. Arbeitssituationen werden so gestaltet, dass sich alle aktiv einbringen können, geeignete Arbeitsschritte müssen den individuellen Möglichkeiten angepasst werden. Hierfür bedarf es intensiver Planung und Vorbereitung hinsichtlich Methoden, Vorrichtungen und Adaptionen sowie individueller Unterstützung.

Praxiserfahrungen sind umfassende Vorhaben und bilden das Zentrum dieses Lernbereiches. Merkmale, Vorbereitung und Durchführung von Praxistagen sowie

Praktika in Betrieben, WfbM und Förderstätte werden dargestellt. Schülerinnen und Schüler bewältigen dort vielfältige praktische Aufgaben und erwerben Kenntnisse aus unterschiedlichen Arbeits- und Berufsfeldern:

- Gewerblich-technischer Bereich u.a. mit Holztechnik, Raumgestaltung, Gartenbau
- Kunstgewerblicher Bereich u.a. mit Keramikarbeiten
- Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich mit Ernährung, Hauspflege, Pflegetätigkeiten
- Verwaltung und Lager u.a. mit Ordnungstätigkeiten, Verpackung, Versand

Im arbeits- und berufskundlichen Unterricht stehen Zusammenhänge und Abläufe in der Arbeitswelt im Mittelpunkt, dabei sind praktische und theoretische Unterrichtsinhalte aufeinander bezogen und ergänzen sich gegenseitig. Darüber hinaus werden persönliches Erleben und individueller Assistenzbedarf reflektiert. Die hier gewonnenen Erfahrungen sind Grundlagen für die Wahl des späteren Arbeitsplatzes oder Tätigkeitsbereiches. Beobachtungen und Aufzeichnungen spezifischer Kompetenzen wie auch berufliche Wünsche und Ziele fließen in die *Lebenswegplanung* ein.

Der Lernbereich bereitet nach Möglichkeit auf eine berufliche Tätigkeit vor. Ein individuell passender Arbeitsplatz kann sich etwa in einer WfbM, einer Integrationsfirma oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt befinden. Für eine berufliche Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt hat das Konzept der Unterstützten Beschäftigung zentrale Bedeutung. Der Lehrplan sieht die intensive Zusammenarbeit mit allen maßgeblichen außerschulischen und nachschulischen Stellen vor, mit denen gemeinsam ein erfolgreicher Übergang von der Schule in die Berufswelt vorbereitet wird. In diesem Zusammenhang haben Integrationsfachdienste und die Agentur für Arbeit eine hervorgehobene Funktion.

Öffentlichkeit

Ein wesentlicher Aspekt des Erwachsenseins ist, eigenverantwortlich am öffentlichen Leben teilzunehmen. Junge Menschen sollen gestärkt werden, um mit Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit an öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen und öffentliche Einrichtungen zu nutzen. Dafür müssen sie wichtige Rechte und Pflichten kennen lernen und Kenntnisse aus Allgemeinbildung, politischer Bildung ebenso erwerben wie einen mündigen und verantwortlichen Umgang mit Medien.

Konkret werden der Abschluss eines Handyvertrags oder ein sportliches Ereignis im Unterricht aufgegriffen. Tage der Offenen Tür oder Praxistage sind Gelegenheiten, Dienstleistungen anzubieten und sich an der Außendarstellung der Schule zu beteiligen. Dabei werden Techniken der Präsentation und das Auftreten in der Öffentlichkeit geschult. Die Vermittlung von rechtlichem Wissen erfolgt in Situationen, in denen Schülerinnen und Schüler die unmittelbare Bedeutung von Gesetzen und Vorschriften erleben können. Das gemeinsame Festlegen von Regeln, die Kontrolle und die Reflexion fördern die Entwicklung von Rechtsbewusstsein, dabei wirken Lehrkräfte als Vorbild. Für ein selbstverantwortetes Handeln in der Öffentlichkeit erhalten Schülerinnen und Schüler Freiräume. So ermöglicht Unterricht, Potentiale zu entdecken, sich aber auch mit Misserfolgen oder Ablehnung auseinanderzusetzen.

Das umfassende Vorhaben *Nachrichtenwerkstatt* beinhaltet Aufnahme und Vermittlung von Informationen. Im Umgang mit Neuigkeiten und Berichten aus der Schule und dem allgemeinen Tagesgeschehen wird Medienkompetenz erworben und Teilnahme an einem wesentlichen Aspekt öffentlichen Lebens verwirklicht.

Freizeit

Freizeit ist gekennzeichnet durch freie Wahlmöglichkeiten, eigene Initiative und individuelles Handeln. Schulzeit ist keine Freizeit, dennoch ist der Lernbereich bedeutsam für personale Entwicklung und soziale Teilhabe. Jugendliche sollen Aspekte von Freizeit im Alltag und in besonderen Situationen wie Reisen kennen lernen. Um freie Zeit nach eigenen Bedürfnissen gestalten zu können, sind planerische und organisatorische Fähigkeiten zu vermitteln. Der Erwerb von Freizeitkompetenzen und die Entwicklung altersgemäßer Freizeitinteressen erfolgt in konkreten Situationen und an authentischen Lernorten. Die Angebote orientieren sich dabei auch am Freizeitverhalten Gleichaltriger. Ziel ist Selbstständigkeit im Umgang mit freier Zeit. Für die Übertragung in das Alltagsleben ist die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern unerlässlich: Eltern, Heilpädagogische Tagesstätte, Kirchengemeinde, Vereine und Freizeitinitiativen.

Die *Freizeitwoche* steht exemplarisch für die Verknüpfung von Zielen des Lernbereiches in einem umfassenden projektorientierten Vorhaben. Es werden Anregungen für Planung, Durchführung und Nachbereitung gegeben.

Anhang und Internetplattform

Dem Lehrplan beigelegt ist ein Anhang in Form einer CD-ROM mit Materialien und ergänzenden Hinweisen. Alle Interessierten können sich zudem bei der Internetplattform „Berufsschulstufe–Netzwerkstufe“ anmelden, um Unterrichtsmaterialien auszutauschen und im Dialog weiter zu entwickeln. Durch aktuelle Ergänzungen in diesem Forum kann auch dem teils raschen Altern von Vorlagen begegnet werden.

Anmeldung durch E-Mail mit der Angabe des vollen Namens an *<quickplace@berufsschulstufe.de>*.

Ausblick

Bereits unmittelbar nach Veröffentlichung ist der Lehrplan auch in anderen Bundesländern auf Interesse gestoßen. Im Schuljahr 2007/2008 erfolgt die Implementierung des Lehrplans in Bayern. Dazu werden 24 Multiplikatoren in der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen ausgebildet. Ein besonderer Dank gilt hier den Mitgliedern der ehemaligen Lehrplankommission, die sich dafür weiterhin mit großem Einsatz engagieren.

Der Lehrplan bildet einen weiteren Baustein in der Entwicklung der Berufsschulstufe, neue Herausforderungen stehen aber bereits an. Einige davon sollen abschließend aufgezählt werden:

- Ausgestaltung der zunehmenden Eigenständigkeit der Berufsschulstufe
- Aufnahme von Schülern aus anderen Förderschulen
- Zusammenarbeit mit Berufsschulen, etwa in Form von Außenklassen
- Vermittlung von Schülern auf den allgemeinen Arbeitsmarkt: Verankerung der im Projekt „Übergang Förderschule-Beruf“ erfolgreich erprobten Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst als Regelangebot
- Standards für Diagnostik und Gutachten zum Übergang in die Arbeitswelt
- Individuelle Lerndokumentation für die Berufsschulstufe

Das Staatsinstitut wird diese Entwicklungen in Arbeitskreisen und als Plattform für den Erfahrungsaustausch weiterhin fachlich begleiten. Eine wichtige Funktion behalten die regionalen Arbeitskreise-Berufsschulstufe, die die bisherige Werkstufe zu einem innovativen Impulsgeber für die Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige

Entwicklung gemacht haben und durch ihre Vorarbeiten und Beiträge wesentlichen Anteil am vorliegenden Lehrplan haben.

Literaturangaben

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS: Weiterentwicklung der Werkstufe des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München 2003.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS: Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München: Verlag Hintermaier 2003.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS: Richtlinien zum Lern- und Lebensbereich Wohnen. Ministerielles Schreiben. München 2006.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS: Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München: Verlag Hintermaier 2007.

DASCHNER, G.: Vorberufliche Qualifizierung durch eine vernetzte Werkstufe. In: Behindertenpädagogik in Bayern 4/2001.

DOOSE, S.: I want my dream – Persönliche Zukunftsplanung. In: Van Kann. P., Doose S.: Zukunftsweisend. Kassel: Bifos e.V. Eigenverlag 1999.

DOOSE, S.: Unterstützte Beschäftigung: Berufliche Integration auf lange Sicht. Marburg: Lebenshilfe Verlag 2006.

REGIERUNG VON UNTERFRANKEN: Die alte, neu überdachte Konzeption der Werkstufe. Manuskript. Würzburg 2001.

STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG: Die Werkstufen in Bayern. Konzeptionen der Werkstufen in Bayern. CD-Rom. München 2006¹

STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG: . Perspektiven der Werkstufe. München 2006².

STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG: Glossar. Begriffe im Kontext von Lehrplänen und Bildungsstandards. Online-Veröffentlichung: <http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=2&QNav=12&TNav=1&INav=7&Pub=610>. Zugriff 20.07.2006³.

THEUNISSEN, G.: Empowerment und Heilpädagogik. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag 2002.

WIMMER, M.: Die Werkstufe der Schule zur individuellen Lebensbewältigung – eine Zwischenbilanz. In. Behindertenpädagogik in Bayern 3/2000.

WIMMER, M.: Neue Aufgabenfelder für die Werkstufe. In BUNDSCHUH. K. (Hrsg.): Der Übergang von der Schule zur individuellen Lebensbewältigung in die Arbeitswelt. München: Beiträge zum 8. Münchner Symposium der Ludwig Maximilians Universität 2002.

Autor und Hinweise:

Klaus Gößl
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung Abteilung
Grund-, Haupt- und Förderschulen Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
Schellingstraße 155
80797 München

E-Mail: Klaus.Goessl@isb.bayern.de

Tel.: 089 2170-2672

Fax.: 089 2170-2815

Internet:

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.aspx?MNav=4&QNav=0&TNav=0&INav=0>

oder

www.isb.bayern.de

Bezugsadresse für den Lehrplan:

Verlag Alfred Hintermaier
Nailastraße 5
81737 München
www.hintermaier-druck.de